



Botschaft Seiner Heiligkeit des Dalai Lama

zum 47. Jahrestag des Tibetischen Nationalen Volksaufstands

Heute, wo wir des 47. Jahrestags des Tibetischen Nationalen Volksaufstands gedenken, sende ich meinen tibetischen Landsleuten in Tibet und im Exil sowie unseren Freunden in der ganzen Welt meine herzlichsten Grüße. Ich huldige auch den tapferen Männern und Frauen Tibets, die ihr Leben opferten und weiterhin für die Sache des tibetischen Volkes leiden.

Seit etwa 1949 hat Tibet eine Reihe von beispiellosen Veränderungen erfahren, die den Beginn einer neuen Epoche seiner Geschichte markieren. Wie es offiziell heißt, wurde die Tibet-Frage 1951 angeblich durch ein Abkommen zwischen der Zentral- und der Lokalregierung geregelt, wobei der Sonderstatus Tibets und die damals vorherrschende Lage berücksichtigt wurden. Seitdem habe ich alles nur Mögliche unternommen, um eine Politik umzusetzen, die den Tibetern im Rahmen der Volksrepublik China Selbstverwaltung und echte Autonomie gewähren sollte – mit dem Ziel, Bedingungen dafür zu schaffen, dass unser Volk als Mitglied der großen Familie der chinesischen Nation in Harmonie und Einheit mit dieser koexistieren kann.

1954-55 besuchte ich als Repräsentant des tibetischen Volkes Peking. Ich nutzte diesen Besuch, um mit dem Vorsitzenden Mao Zedong und ranghohen Führern aus Partei, Regierung und Militär über die Zukunft des tibetischen Volkes zu sprechen. Dieser Meinungsaustausch gab mir viel Hoffnung und Zuversicht. So kehrte ich voller Optimismus und Vertrauen nach Tibet zurück. Ab Ende 1955 wurden jedoch Teile Tibets durch ultralinke Exzesse erschüttert. 1959 schließlich geriet ganz Tibet in eine tiefe

Krise. Dies führte dazu, dass ich und mehr als hunderttausend Tibeter gezwungen waren, ins Exil zu gehen. Wir leben nun schon 46 Jahre lang im Exil.

Im Jahre 1974 formulierten wir die Grundzüge der Politik des Mittleren Wegs zur Lösung der Tibet-Frage im Vertrauen darauf, dass sicher einmal die Zeit für Gespräche mit der chinesischen Führung kommen würde. 1979 konnten wir dann einen direkten Kontakt zur Führung in Peking herstellen. Damals sagte Deng Xiaoping, dass „alle Fragen, außer Unabhängigkeit, durch Verhandlungen gelöst werden können“. Von da an verfolgte ich beharrlich und aufrichtig die Politik des Mittleren Wegs.

Natürlich habe ich Kritik geübt, wann immer ich unerträglich schlimme Entwicklungen in China, in Tibet und in der Welt überhaupt wahrnahm. Doch meine Kritik beschränkte sich auf die konkreten Umstände jedes einzelnen Falles. Niemals und unter keinen Umständen gab ich mein Engagement für die Politik des Mittleren Wegs auf. Das weiß die ganze Welt. Unglücklicherweise scheint Peking immer noch unfähig zu sein, Zweifel und Argwohn in Bezug auf meine Absichten zu überwinden; man wirft mir weiterhin vor, insgeheim einen Kurs der Abspaltung zu betreiben und auf konspirativem Wege dieses Ziel erreichen zu wollen.

Seit der Wiederaufnahme direkter Kontakte zwischen uns und der Volksrepublik China 2002 führten meine Gesandten mit den chinesischen Partnern eine Reihe offener und ausführlicher Gespräche zwecks Erörterung der Standpunkte. Ich hoffe, dass diese Art von Gesprächen dazu beitragen wird, die Zweifel und den Argwohn der Volksre-

publik China zu beseitigen, damit wir fortfahren können, die Differenzen in unseren Ansichten und Positionen beizulegen und dadurch eine beiderseits annehmbare Lösung des Tibetproblems finden.

Insbesondere bei der fünften Gesprächsrunde, die vor wenigen Wochen stattfand, gelang es beiden Seiten, genau auszumachen, auf welchen Gebieten die hauptsächlichsten Unterschiede bestehen, und welches die Gründe dafür sind. Sie konnten sich auch ein Bild machen von den notwendigen Bedingungen für die Lösung dieser Differenzen. Zudem haben meine Gesandten erneut meinen Wunsch vorgetragen, eine Pilgerreise nach China zu machen. Als Land mit einer langen buddhistischen Geschichte besitzt China auch viele heilige Pilgerstätten. Außer dem Besuch der Pilgerstätten hoffe ich, mit eigenen Augen die Veränderungen und die Entwicklungen in der Volksrepublik China zu sehen.

In den letzten Jahrzehnten hat China eine Aufsehen erregende wirtschaftliche und soziale Entwicklung erlebt. Das muss man anerkennen. Gleichzeitig erfahren auch die tibetischen Gebiete eine gewisse infrastrukturelle Entwicklung, was ich als positiv erachtet habe.

Wenn man auf die letzten fünf Jahrzehnte der Geschichte Chinas zurückblickt, sieht man, dass es im Land eine Vielzahl von Bewegungen gab, die auf Marxismus und Leninismus gründeten. Das galt für die Ära Maos. Die Wahrheit in den Tatsachen suchend führte Deng Xiaoping die soziale Marktwirtschaft ein und brachte dem Land großen wirtschaftlichen Fortschritt. Im Anschluss daran erweiterte Jiang Zemin auf der Grundlage seiner Theorie der „Drei Repräsentationen“ den Rahmen der Kommunistischen Partei Chinas, die nun nicht mehr nur Bauern und Arbeiter vertrat, sondern drei weitere Elemente miteinbezog, nämlich die modernen produktiven Kräfte, den fortschrittlichen Kurs der modernen Kultur Chinas und die grundlegenden Interessen der Mehrheit des Volkes.

Heute strebt Präsident Hu Jintao mit seiner Theorie der „Drei Harmonien“ eine friedliche Koexistenz und Harmonie innerhalb Chinas an und ebenso seinen Nachbarn und der internationalen Gemeinschaft gegenüber. Heute ist China eine der Großmächte in der Welt, was es angesichts seiner langen Geschichte und großen Bevölkerung auch verdient.

Das grundsätzliche Problem jedoch, das angesprochen werden muss, ist, dass China auch dem modernen Trend folgen sollte im Hinblick auf eine offenere Gesellschaft, eine freie Presse und eine transparente Politik. Das ist, wie jeder vernünftige Mensch sehen kann, die Grundlage für echten Frieden, Harmonie und Stabilität.

Die Tibeter – als eine der größeren Gruppen unter Chinas 55 nationalen Minderheiten – unterscheiden sich deutlich von ihnen, was ihr Land, ihre Geschichte, Sprache, Kultur, die Religion, Bräuche und Traditionen betrifft. Diese Besonderheit ist nicht nur der Welt bewusst, sondern chinesische Führungspersonlichkeiten selbst haben diese anerkannt.

Ich habe nur eine Forderung: Selbstverwaltung und echte Autonomie für alle Tibeter, d.h. für die tibetische Nationalität in ihrer Gesamtheit. Diese Forderung steht im Einklang mit den Bestimmungen der chinesischen Verfassung, das bedeutet, dass sie erfüllt werden kann. Sie ist eine legitime, gerechte und vernünftige Forderung, die das Streben

der Tibeter sowohl innerhalb als auch außerhalb Tibets widerspiegelt. Diese Forderung beruht auf der Überzeugung, dass die Zukunft wichtiger ist als die Vergangenheit; sie orientiert sich an der Realität der Gegenwart und den Interessen der Zukunft.

Die lange Geschichte der Vergangenheit eignet sich nicht für eine simple Schwarz-Weiß-Interpretation. Es ist daher nicht einfach, aus der Geschichte eine Lösung abzuleiten. Angesichts dieser Tatsache habe ich immer wieder erklärt, dass ich keine Abtrennung Tibets von China anstrebte, sondern die Zukunft Tibets im Rahmen der chinesischen Verfassung suche. Jeder, der diese Erklärung hört, wird einsehen – es sei denn, seine oder ihre Sicht der Realität ist von Argwohn getrübt –, dass meine Forderung nach echter Selbstverwaltung nicht auf eine Forderung nach Abspaltung hinausläuft. Die Konvergenz dieser Tatsache mit einem allmählichen Fortschritt in Sachen Freiheit, Offenheit und Medien wird Bedingungen schaffen, so hoffe ich, für eine Lösung des sino-tibetischen Problems durch Verhandlungen. Daher mache ich jede nur mögliche Anstrengung, um die gegenwärtigen Kontakte fortzusetzen und ein förderliches Umfeld zu schaffen.

Der Kashag und die Zentrale Tibetische Verwaltung haben wiederholt an die Tibeter im Exil und unsere Tibet-Unterstützer auf der ganzen Welt appelliert, auf eine günstige Atmosphäre für Verhandlungen hinzuwirken. Heute möchte ich betonen, dass wir alle nichts unversucht lassen dürfen, um den gegenwärtigen Dialogprozess für eine Lösung des sino-tibetischen Problems zu unterstützen. Ich bitte alle Tibeter inständig, dies zur Kenntnis zu nehmen. Ich wende mich mit derselben Bitte auch an die Tibet-Unterstützer und an alle, die dem tibetischen Volk gewogen sind.

Ebenso möchte ich der Volksrepublik China sagen, dass sie, wenn sie eine aufrichtige Fortführung dieses Dialogs durch die derzeitigen Kontakte für nützlich hält, auch selbst ein deutliches Zeichen in dieser Richtung setzen muss. Ich fordere die chinesische Führung auf, ernsthaft hierüber nachzudenken. Eine positive Atmosphäre kann nicht von einer Seite allein geschaffen werden. Wie es in einer alten tibetischen Redensart heißt, kann man mit einer Hand allein nicht klatschen.

Schließlich möchte ich diese Gelegenheit nutzen, um der internationalen Gemeinschaft meine Wertschätzung und Dankbarkeit für ihre unermüdliche Unterstützung auszudrücken. Ich möchte ebenso ein weiteres Mal die Wertschätzung und die immense Dankbarkeit des tibetischen Volkes gegenüber dem Volk und der Regierung Indiens für ihre unerschütterliche und unvergleichliche Großmut und die Unterstützung uns gegenüber zum Ausdruck bringen.

Im Bewusstsein der Situation der Tibeter und ihrer Gefühle schließe ich sie in meine Gebete ein und bete für das Wohl aller Lebewesen.

Der Dalai Lama
10. März 2006

